



Abend -

Zeitung.

111.

Mittwoche, am 9. Mai 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Seiner Durchlaucht,
dem regierenden Herzog von Anhalt, Dessau,
am 29. April 1832.

Du, aus Aethiopiens grauem Fürstenstamme
Rühmlich entsprossen in der Zeiten Fülle,
Ueber ein glücklich Volk des Segens Schatten
Liebend zu breiten.

Sehnenden Blickes, an der hohen Seite,
Die mit Rosen Dir streut des Lebens Pfade,
Suchtest oft Du der Zukunft heiligen
Schleier zu lüften. . . .

Ob Dir ein Erbe, der Dich Vater nannte,
Droben geschrieben in des Schicksals Buche; —
Mit der Erwartung Blutgeföhlen kämpften
Bangende Zweifel.

Sieh, da breitete wie vom Abendlichte,
Sanftere Dämm'ung um Dich den holden Schimmer,
Und die Stätte, gefüllt von Weihrauchdüften,
Ward Dir zum Tempel.

Und es schritt vor Dir der Ahnen Reihe —
Helden und Weise und des Volkes Hirten,
Stattlich daher — wie wann der Auferstehung
Morgen getaget.

Ueber der Schlumm'rer ruhmbekränztes Bette
Waren gezogen ernste Jahrhunderte,
Die sie erwachend, wie den Staub der Wand'rer,
Von sich gerüttelt.

Viele der Söhne, und der Enkel viele,
Folgend den Vätern, reichten Hand in Hand sich —

Wie sie entschwebten, des Fürstenhutes
Schimmernden Hauptschmuck.

Aber es schritten in der Ahnen Zuge
Jene von Einst nur — und der Zukunft Herrscher
Schwanden dem Blicke gleich des hohen Varden
Nebelgestalten.

Segnend zu Dir auf hob indeß der Nächste
Deiner Ahnen die Hand — ein Himmelsbote,
Und es erglänzt' ihm ob der hohen Sendung
Rosig das Antliz.

Und es erfüllte, was er Dir gekündet,
(Freudig empfangen hatt' er es von oben)
Dienstbar das Schicksal — und auf Vaterarmen
Lag der Ersehnte.

Wonneberauschet blicktest Du hernieder
Auf Dein liebendes Volk, das den Geschenken —
Einstens Beherrscher künftiger Geschlechter,
Jubelnd begrüßte.

Sonnlg erscheint seiner Wiegenfeste
Erstes ihm heut', wo in Deiner Mitte
Tausende hulden einer frohen Zukunft
Dämmerndem Morgen.

Mög' er, geschirmt in des Lebens Stürmen,
Freudig Dir aufblühn gleich der hohen Zeder,
Die auf den Höhen dort des Palmenlandes
Stattlichen Wald schmückt!

Mild und gerecht seyn und geliebt zu werden,
Sey sein Gelübd' — fürwahr es ist das Höchste;
Selbst unter Sternen glänzen guter Fürsten
Heilige Namen.

Bertrand.

Der Nothhelfer.

[Fortsetzung.]

Der Morgen kam, die Amazone schlich nach dem wehmüthigen Lebwohl am Arme des leidtragenden Neffen zum Wagen; die verlangte Bedeckung harrete seiner Versicherung zu Folge jenseit des Dorfes an der Windmühle; Markus, ihr Befehlhaber, nahm aber auf dem Kutscherstige Platz. Hedwig und Erwine folgten der Gönnerin in demselben Takte und Geiste, sie sprachen noch zuletzt ihren Dank für die gütige Aufnahme, für die zarte Beachtung wie für die köstliche Bewirthung aus, ließen jedoch den Druck seiner beifständigen Hand unerwiedert. Die Pferde zogen an und das Wäglein rauschte wie im Fluge dahin, doch in ihm blieb es mäuschenstill. Aurelie dachte, schmerz erfüllt des pflichtvergessenen Haushüters, des speckfetten gestressenen Federviehes und der geweihten Wafelfuppe. Hedwig grämte sich über das leidige Ende dieses Liedes, Erwine aber dachte still getröstet an die feurigen Küsse wie an den letzten Blick und Händedruck des Hauptmanns Kadmus, der augenscheinlich eine viel ehrlichere Haut als Hugo Thurmann war, dazu auch das schätzbare Ehrenamt — den üppigen Schnurrbart und die geschmackvolle Uniform vor Jesnem voraus hatte. An der Windmühle ward endlich die Tante laut und rief: Herr Markus! meine Salvogarde! Wo steckt sie?

Dort hinter dem Rabensteine! versicherte er und sagte, an diesem wiederum befragt: Hier auf dem Fußsteige! Auf dem aber schlichen eben nur zwei Bettelweiber hin.

Befehlt Euch Gott! sprach nun Aurelie zu ihren Gefährtinnen: Es leuchtet ein, daß mich der Laugenichts belogen und betrogen hat. Verlaßt Euch nicht auf Menschen, sagt die Schrift: am wenigsten auf solche Bettern, und frei gestanden wünsche ich beiden Engeln Glück, wenn ihn weder die Anmuth des Einen noch des Andern auf Freiens Füße stellen sollte, denn er ist dieser Perlen nicht würdig. Darauf untersuchte die Grollende alle Taschen des Wagens, fand sie leer und klagte: Unverantwortlich! Nicht einmal an das Frühstück hat der Faselant gedacht und uns somit den prellenden Gastwirthen preis gegeben, was ich ihm nie verzeihen werde. — Erlöse! erscholl es draußen, denn Markus vernahm jedes Wort: Ein Bote hat bereits in Liebenau ein Mittagessen für die Matante bestellt und von den Räubern ist nun gar nichts zu fürchten. Die Schlimmsten liegen in

Ketten und Banden, der Rest machte sich natürlich aus dem Staube, die Strafe ist des morgenden Jahrmarktes wegen mit Wagen und Krämern bedeckt und zudem fährt der Kutscher ja, als ob ihm ein doppeltes Trinkgeld werden sollte.

Nun, nun! fiel Aurelie ein: die Eile kommt Euch selbst zu Gute und ich werde denn wohl auch zu seiner Zeit die milde Hand aufthun. — Das angedeutete Mittagmahl war allerdings geeignet, die Unbillige zu beschämen, auch schmeckte es Allen dergestalt, daß sie bald nach der Abfahrt in einen tiefen Schlaf versanken und erst in der Stadt unfern des Thurmann'schen Hauses erwachten. Markus half der Tante aus dem Wagen, die Fräulein hüpfen ihr leichtfüßig nach, doch weder Bärleder noch seine Herzliebste ließen sich blicken; ihre Thür war verschlossen, die junge Herrschaft wahrscheinlich in der Schule. — Der Drang, diese Pflichtvergessenen niederzuschmettern, führte die Suchende fürerst in den Hof und wie ein Schooskind der vermiften, plötzlich wiederkehrenden Mutter, watschelte ihr Pilchen der Pflegerin, die es erzogen, genudelt und seit gestern beklagt hatte, zischend und die Flügel schwingend entgegen — nächstdem umgackerten sie auch die lieben Hühner, welche nach Sigismund's Anzeige des Marder's Raub geworden waren. Die nie empfundene Wonne des Kindersegens erhob ihre Brust, denn alle waren überdieß augenscheinlich gediehen, speckfett und guter Dinge. Gern hätte die Bewegte den ganzen Chor geherzt und zog statt ihrer nun die Hedwig und Erwinen an den Busen, pries den verkannnten, wackeren, verleumdeten Bärleder und warf dagegen seinen tückischen Verleumder, den schadenfrohen Sigismund, in das ewige Feuer. — Dieser Gelästerte fühlte endlich am Morgen nach jener Raubnacht, welche ihn um Habe und Haltung brachte, das dringende Verlangen nach einer Freundesbrust, nach Mittheilung, nach tröstlicher Theilnahme und eilte deshalb zu dem Bruder hin, dessen Entfernung ihm unbekannt geblieben war. Er fand jedoch alle Thüren verschlossen, fand nur den benebelten, der Rede und Antwort unfähigen Hausmann auf der Flur, im Hofe aber dessen Frau, die eben Aureliens Zöglinge fütterte, geschwätzig und eitel die Sorgfalt pries, mit der sie diese Herzblätter seiner Frau Ruhme versorge, ihm endlich auch im Bezug auf die Verreisten Auskunft gab. Sigismund folgte ihnen, bitter und böse, mit der gehakten Tante, seiner entschiedensten Antipathie, eben jetzt unter des Bruders Dache walten zu sollen; der schände Empfang von Seite der beiden Begleiterinnen

erhöbete den Groll, auch schien das Hierseyn der Mädchen Aurelien als Ehehelferin zu bezeichnen. Fort mit Euch! dachte er, wählte ohne Rücksicht auf die Unlöblichkeit des Mittels, das wirksamste und der feindselige Zweck der Lüge, welche die Tante zu dem schnellen Ausbruche bestimmte, leuchtete jetzt derselben klärlieh ein. Auch Helwig und Erwine empfanden — um die entflohenen, jetzt plötzlich wieder im Preise steigenden Genüsse und Hoffnungen gebracht — der Rache bittere Frucht und das Kleeblatt richtete und verdamnte ihn nun mit einem Eifer, welcher das Geschnatter und Gegacker der wiedergefundenen Lieben übertönte. — Endlich beurlaubte sich Erwine unter nochmaligen feurigen Danksayungen für den zwar kurzen, doch unvergeßlichen Genuß des Landlebens, welcher ihr durch die Huld der edelsten Freundin geworden sey, sie eilte zu der Großmama, die Heimkehr schuldigst anzuzeigen und traf, erröthend und bestürzt, unfern des Sinnlich'schen Puzladens auf den Herrn Hauptmann Radmus. Träume ich denn abermal? sagte dieser nach der ehrerbietigen Verbeugung, lächelnd und höngsüß: denn Ihr Bild, mein Fräulein, schwebte mir bereits während der letzten lieblichen Nacht vor. Auch Sie schon wieder in der Heimat? O, wer erklärt mir das?

Ich! lächelte Erwine, gedachte des Jahrmarktes, welcher Madam Thurmann zurückgeführt habe und fragte, ob er mit seinen Gefangenen glücklich angekommen sey?

Und zu aller Welt Freude! fiel Radmus ein: doch weist ein willkommener Beruf Ihren Unterthänigen in kurzem nach Friedenstein zurück und ich würde mich durch etwaige Aufträge an den liebenswürdigen Befehlshaber unendlich geehrt fühlen.

S. Nur seine Tante ist zu diesen berechtigt.

E. Noch angenehmer dürften mich ihm höchst gewiß die Ihrigen machen.

Ein Irrthum, entgegnete das Fräulein: den er Ihnen benehmen wird; übrigens erwartet Sie in Friedenstein vielleicht eine neue Bekanntschaft — des Herrn Thurmann's älterer Bruder.

E. Was ich dort finde, kümmert mich nicht, wohl aber, was ich dort vermissen werde.

Die Aeußerung drang ihr zu Herzen, doch Wünschen bemerkte eben mit Kummer und Erschrecken die Großmama am Fenster, welcher zu Folge eines irrigen Vorbegriffes dergleichen Zwiegespräche ebenfalls zum Kummer und Erschrecken gereichten, sie erließ sich des-

halb nothgedrungen die schuldige, obnehin schwierige Antwort, brach plötzlich ab und schied unter Anwünschung einer glücklichen Reise und der Fortdauer des heurigen köstlichen Wetters.

(Die Fortsetzung folgt.)

L e s e f r ü c h t e.

Ludwig XVI. schenkte seiner Gemahlin die beiden Lustschlöffer Trianon. Sie waren bisher, setzte er verbindlicher als gewöhnlich hinzu: fortwährend der Aufenthalt der königlichen Favoriten und sollen also auch der Deinige werden. — Marie Antoinette würdigte den Werth des Geschenkes, nahm jedoch nur das kleinere und auch dieß nur unter der Bedingung an, daß Niemand, selbst der Geber nicht, es unbetreten betreten dürfe.

Der Graf von Brankas, beauftragt, die Braut des damaligen Grafen Artois, eine Prinzessin von Sardinien, welche weder hübsch noch angenehm war, nach Paris zu führen, schrieb, als Hofmann wie er seyn soll, an den König:

„Sire! ich habe die Frau Gräfin Artois gesehen. Am ersten Tage gefiel Sie mir, am zweiten nahm Sie mich ein und ich führe Sie Ewr. Majestät mit wahrem Vergnügen zu.“ S.

C h a r a d e.

Aus der Wolken luft'gem Gleis
Wird die Erste uns gegeben.
Droben sitzt ein strenger Greis,
Und sein Haar ist silberweiß,
Ruft die Erste in das Leben.

Nicht im wolkigen Gebiet
Ist das Zweite einst entsprungen;
Doch sein trotziges Gemüth
Zu den Wolkenbahnen sieht,
Und sein Geist ist unbezwungen.

Von des Ganzen Lippe schallt
Nie ein Ton, und nimmer rühret
Sich dieß Wesen stumm und kalt,
Das nur menschliche Gestalt,
Doch kein Herz im Busen führet.

Winter.

Auflösung des Sylbenräthfels in Nr. 103.
K e l l e r m e i s t e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Nach dem ersten Enclüs ihrer Gastspiele wurde die ausgezeichnete Sängerin (Dem. Heinesfetter) auf längere Zeit nicht ohne bedeutende Opfer für unsere Bühne gewonnen und ist fortwährend mit glücklichem Erfolge bei uns aufgetreten. In verschiedenartigen Singpartieen bewunderten wir ihre Vielseitigkeit, wenn auch die Individualität dieser Sängerin vorzugweise für das muntere Rollensach und für den Vortrag italienischer Musik sich eignen dürfte. In der „Stummen von Portici“ sahen wir Dem. Heinesfetter als Elvira, welche Singpartie, den ersten Akt ausgenommen, zu stiefväterlich von dem Componisten behandelt ist, als daß unser freundlicher Gast eines glänzenden Erfolges sich erfreuen konnte. Ihre große Gesangscene und eine im dritten Akte eingelegte Arie, die aber mit Auber's Musik nicht im charakteristischen Einklange war, trug sie mit großem Beifalle vor; der erste Preis gebührte aber mit Recht unserm Hajinger, der als Masaniello unübertrefflich ist.

In der „Eroberung von Korinth“ trat Dem. Heinesfetter zweimal als Pamira auf, worin sie im Spiel und Vortrage ihrer Singstücke einen schönen Beruf für diese Gattung des dramatischen Gesanges gezeigt hat und mit Herrn Hajinger gerufen wurde.

Im höchsten Glanze erschien aber unser gefeierter Gast als Rosine im „Barbier von Sevilla“, in welcher Rolle sie nicht leicht von einer anderen Künstlerin erreicht werden dürfte. Ungeachtet sie dreimal in dieser Oper bei uns auftrat, wurde die Wirkung bei dem verlorenen Reize der Neuheit nicht im Geringsten geschwächt, denn das wahrhaft Schöne bleibt immer schön und äußert seine belebende Kraft auf alle Gemüther, welche dafür empfänglich sind. Darum sollte auch ihre unvergleichlich schöne Kunstleistung immer des nämlichen Erfolges sich erfreuen und nach jedesmaligem Schlusse der Oper wurde sie unter stürmischen Beifallbezeugungen mit Herrn Hajinger gerufen. Als Figaro ist Herr Uex im Spiel und Gesange recht brav und fand noch immer gerechte Anerkennung.

Weniger sprach Dem. Heinesfetter als Agathe im „Freischütz“ an, obschon ihr Spiel vorzüglich und ihr Gesang recht brav war. Die minder günstige Aufnahme dürfte von dem freundlichen Andenken kommen, worin die frühere Besitzerin dieser Rolle Mad. Fischer, bei unserm Publikum lebt, deren kraftvolle und wohlklingende Stimme sich vorzugweise für diese Singpartie eignet. Ohne eines besonders glänzenden Erfolges sich zu erfreuen, war Dem. Heinesfetter als Pamina eine recht angenehme Erscheinung in der „Zauberflöte“, worin Herr Reichel als Sarastro nicht leicht übertroffen werden kann, der in „Figaro's Hochzeit“ als würdiger Kunst-Rival unserm werthen Gaste die Suprematie streitig machte.

Einen schönen Triumph feierte Dem. Heinesfetter als Desdemona im „Othello“, in welcher Oper ihre Stimme kräftiger und wohlklingender als das erste Mal war, wo die Sängerin von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen schien.

Im „Fra Diavolo“ war Dem. Heinesfetter eine äußerst liebenswürdige Erscheinung als Zerline. Mit vieler Anmuth spielte sie diese gefällige Partie, sang ihre Singstücke mit gewohnter Virtuosität und ärtete

in den beim wiederholten Auftreten in dieser Oper eingelegten Variationen auf den Klavieren stürmische Beifallbezeugungen.

Minder ausgezeichnet erschien dagegen unser freundlicher Gast als Prinzessin im „Johann von Paris“. Ihre Stimme war ermüdet und etwas bedeckt, was im Vortrage ihrer großen Bravour Arie besonders bemerkbar war, und selbst in ihrem Spiele vermisten wir jene leichte Gewandtheit, welche seither die Künstlerin immer gezeigt hatte. Da ihre Leistungen, wenn sie nicht der Individualität dieser ausgezeichneten Sängerin widerstreben, durchaus nicht das Prädikat journalieres verdienen, so möchte ich den Grund dieser minder gelungenen Darstellung in einer vorübergehenden Unpäßlichkeit finden.

In den letzten drei Opern trat Herr Nieser vom Mannheimer Hoftheater als Gast bei uns auf. Durch schöne Gestalt und einnehmende Gesichtszüge ist dieser Sänger von der Natur für die darstellende Kunst begünstigt und verbindet mit feindurchdachtem, gewandtem Spiele eine sehr gefällige Gesangsmethode. In seinem Vortrage ist eine richtige, geistvolle Auffassung nicht zu verkennen und mit dem Ausdrucke des innigsten Gefühls weiß er die zarteren Empfindungen zu schildern. Doch hat seine Stimme schon bedeutend gelitten und besitzt für den Ausdruck leidenschaftlicher Momente nicht die erforderliche Kraft, welcher Mißstand in seiner ersten Gastrolle als Othello neben unserm ersten Tenoristen nur um so bemerkbarer hervortreten mußte. Uebrigens fand Herr Nieser in dieser Rolle, worin er die Leidenschaftlichkeit des afrikanischen Bewohners charakteristisch hervorzuheben wußte, so wie nicht minder als Fra Diavolo freundliche Anerkennung. Mit vieler Gewandtheit wußte derselbe den listigen Räuber zu schildern und die leichten Singstücke recht schön vortragend, vermisten wir nur in den anstrengenden Gesangstellen seiner großen Bravour Arie im dritten Akte die erforderliche Kraft. In dem nämlichen Grade, wie Herr Nieser in dieser Singpartie unsern Hajinger im Spiele übertraf, gebührte Letzterem der erste Preis im Gesange. Mad. Hajinger, welche aus Gefälligkeit die Engländerin übernommen hatte, wußte diese karrikirt gezeichnete Rolle mit solcher liebenswürdigen Anmuth darzustellen, daß ihr Spiel und Gesang auf eine eben so gerechte als dankbare Weise von dem freudig überraschten Publikum anerkannt wurden. Zur letzten Gastrolle gab Herr Nieser den Johann von Paris, worin er im Spiele wie im Vortrage seiner Gesangstücke, die eine minder große Kraftanstrengung der Stimme als seine beiden ersten Singpartieen erfordern, vorzüglich war und sich eines lauten Beifalls erfreute. Mit vollem Rechte hätte der ausgezeichnete Künstler die Ehre des Hervorrufens verdient. Glänzend neben ihm erschien unser erster Bassist, Herr Reichel, als Seneschall, der im Vortrage seiner großen Gesangscene nicht leicht übertroffen werden kann.

Eine sehr gelungene Vorstellung war die bereits oben erwähnte Oper von Rossini: „Wilhelm Tell“, worin Dem. Heinesfetter als Gräfin Mathilde rühmliche Kränze sich gepflückt hat. Ihre erste Arie fand eine recht freundliche Anerkennung, das Duett, welches sie mit unserm Hajinger meisterhaft vortrug, erfreute sich eines enthusiastischen Beifalls und mußte auf ein stimmiges Verlangen von dem ausgezeichneten Künstlerpaare wiederholt werden.

(Der Beschluß folgt.)